

Fränkischer Tag I 26. Juni 2009

EMILIA-ROMAGNA IN DER HOFHALTUNG

Von Stefanie Wolter

Premiere Gerhard Fehn verpflanzte für die Calderón-Festspiele die unsterblichen Figuren Don Camillo und Peppone ins Fränkische. Am Samstag ist die Inszenierung zum ersten Mal zu sehen.

Bamberg – Mit „Don Camillo und Peppone“ hat Regisseur Gerhard Fehn zwei Streithähne in die Domstadt geholt, die vielen Zuschauern noch aus den Filmen Julien Duviviers nach den Erfolgsgeschichten des Italieners Giovannino Guareschi (1908-1968) vertraut sein dürften. Dieser entwarf die ersten Episoden als Fortsetzungsserie für ein satirisches Wochenblatt. 1948 erschienen sie gesammelt in einem ersten Roman und erlangten nicht zuletzt durch die Verfilmungen mit Fernandel und Gino Cervi Weltruhm.

Nun wurde ihr Schauplatz, ein kleines Dorf in der Emilia-Romagna, kurzerhand in die Hofhaltung verlegt – mitsamt dem kommunistischen Bürgermeister, dem streitbaren Pfarrer und einem konservativen Gegenkandidaten. Denn man befindet sich in der heißen Phase des Kommunalwahlkampfes. „Da sich große Teile der Handlung sowieso auf dem Dorfplatz abspielen, war eine Freilichtaufführung naheliegend“, meinte Oelkers, der sich natürlich „italienisches Wetter“ für die Premiere wünscht. Zwölf Schauspieler, 20 Statisten sowie Vespas, rote Fahnen und Wahlplakate sollen für die richtige Stimmung sorgen. Dazu erklingt Mandolinen-Musik. Das Bühnenbild mit drei Plattformen in den Farben Grün, Weiß und Rot spielt auf die italienische Fahne an. Und die Nationalhymne wurde in der Originalsprache einstudiert.

Um das Stück nicht „museal“ wirken zu lassen, hat Fehn vorsichtige Modernisierungen vorgenommen. Die Verweise auf Faschismus und Stalinismus wurden auf ein Minimum beschränkt. Statt von Kommunisten ist schon mal die Rede von „der Linken“. Das Wissen um den Lauf der Geschichte soll nicht negiert werden, sondern wachgerufen werden. „Es geht darum, eigene Ideologien auf den Prüfstand zu stellen“, so der Regisseur. „Guareschi hat sowohl den Konservatismus der Kirche als auch den Kommunismus kritisch dargestellt.“

Die an Romeo und Julia erinnernde Liebesgeschichte zwischen der Tochter des „rechten“ Bürgermeisterkandidaten und einem Kommunistensohn ist ein Beispiel dafür. Ein anderes sind die Zwiegespräche zwischen dem Priester und seinem obersten Vorgesetzten, Jesus Christus selbst. In der Bamberger Inszenierung erscheint letzterer nicht nur am Kreuzifix, sondern wandelt (nur fürs Publikum sichtbar) zwischen den Dorfbewohnern. Wird dieser Kunstgriff ausgehen? Die Komödie, so Fehn, biete Slapstick-Humor, Anrührendes sowie nachdenkliche Momente.

MIT GOTT AUF DU UND DU – AUCH BEIM VERHANDELN

„Don Camillo und Peppone“ in Bamberg: Erzbischof Ludwig Schick im BSZ-Gespräch über den klerikalen Titelhelden und wie viel er mit diesem gemein hat

Von Karin Dütsch

Er hadert mit dem roten Bürgermeister – und manchmal, mit Knüppel hinterm Rücken, auch mit Gott: Don Camillo hat ab diesem Wochenende seinen Auftritt bei den Bamberger Calderón-Festspielen in der Alten Hofhaltung. Und die befindet sich unmittelbar vor der Haustür von Erzbischof Ludwig Schick.

BSZ Exzellenz, steckt in ihnen auch ein bisschen was von Don Camillo?

SCHICK Auf jeden Fall! Dreierlei entdecke ich von ihm in mir. Ich sage manchmal deutlich meine Meinung, auch wenn sie anderen Autoritäten dann nicht so passt.

BSZ ... welchen Autoritäten?

SCHICK Den staatlichen natürlich. Außerdem glaube ich, ebenso wie Don Camillo eine gehörige Portion Humor zu besitzen. Was mich mit ihm auch noch verbindet, ist die besondere Art der Frömmigkeit, der ganz unmittelbare Zugang Gott.

BSZ Reden sie Gott auch mit „Du“ an? Hadern sie mit ihm oder haben sie mit ihm schon mal verhandelt?

SCHICK Ja: Es gibt immer wieder Zeiten, in denen mir einiges so sehr auf der Seele brennt, dass ich ihm auch mal sage, dass ich ihn nicht verstehe. Ich erinnere mich zum Beispiel an den frühen Tod einer Verwandten, die vier kleine Kinder hinterließ.

BSZ Fluchen Sie dann auch?

SCHICK (lacht) Eigentlich nicht so.

BSZ Ja, und wie ist das jetzt mit dem Verhandeln? Darf man überhaupt mit Gott verhandeln?

SCHICK Ja, natürlich, das sagt auch schon die Bibel, dass man das darf. Eben im Sinne eines Gelübdes. Bei mir war das zum Beispiel mal der Fall, als ich och in Fulda und dort für Personalangelegenheiten zuständig war. Da stand die unumgängliche Versetzung eines Pfarrers an, der aber nicht weg wollte. Ich hab Gott dann quasi den Handel vorgeschlagen: Wenn er dem Pfarrer die Einsicht schenkt, sich versetzen zu lassen, würde ich eine größere Missionsspende machen. Ich bin erhört worden und habe auch meinen Teil des Handels erfüllt.

BSZ In den Don Camillo-Geschichten ist der Pfarrer eine über allen ideologischen Zwist hinweg anerkannte Autorität. Wird man da als Kleriker heute nicht neidisch?

SCHICK Autorität erwächst daraus, dass man nicht nur redet, sondern handelt, wenn

möglich richtig. Die Autorität des Don Camillo entsteht zudem daraus, dass er ein authentischer Mensch ist, der zu seinen Fehlern und Schwächen steht.

BSZ Was ist denn Ihre Hauptschwäche?

SCHICK Meine Ungeduld.

BSZ Wenn auch nicht so „erzrot“ wie Peppone – ihre Pendant in Bamberg ist auch rot.

Wie ist denn Ihr Verhältnis zu OB Andreas Starke?

SCHICK (lacht) Ich denke, Herr Starke ist nicht unbedingt ein Bürgermeister wie Peppone: Aber wir verstehen, uns sehr gut, treffen uns immer wieder, und sprechen da nicht nur über soziale Belange und die kirchlichen Kindergärten, sondern dann fragt mich der OB schon mal, was ich von der Verkehrssituation halte.

BSZ Sie fordern, dass sich Christen in die Gesellschaft einmischen müssen. Sollten Pfarrer dann nicht öfter mal zwar nicht mit dem Knüppel, aber doch verbal auf den Tisch hauen? Warum hört man von Ihnen überregional nicht so provozierende Standpunkte wie die Ihrer Kollegen, Meisner, Mixa oder Müller?

SCHICK Natürlich muss man seine Meinung sagen. Aber das Laute ist nicht mein Stil. Und die Medien sollte man nicht wichtiger nehmen als sie sind. Es gibt auch noch andere Wege, Ziele von Herzensangelegenheiten zu verfolgen.

BSZ Was ist denn Ihre dringlichste Herzensangelegenheit?

SCHICK Alles was die Weltkirche angeht. Wir müssen uns noch viel mehr in den Entwicklungsländern engagieren, damit auch dort die Menschen ein menschenwürdiges Leben führen können.

BSZ Noch einmal zu Don Camillo – werden Sie sich eigentlich die Aufführung in der Alten Hofhaltung ansehen?

SCHICK Ja; die Karten liegen schon auf meinem Schreibtisch. Übrigens habe ich nicht nur alle Don Camillo-Filme gesehen, sondern auch die Bücher gelesen. Und zwar vor einigen Jahren im Original – damit habe ich meine Italienischkenntnisse aufgefrischt.

Nordbayerischer Kurier I 29. Juni 2009

DIE GERETTETE HUMANITAS

„Don Camillo und Peppone“ bei den Calderón-Spielen

Von Gero von Billerbeck

Ein berühmter Priester im Dunstkreis des Bamberger Doms, da kann doch nur die Frömmigkeit siegen. Ein ebenso berühmter Kommunist, da kann doch nur die soziale Gerechtigkeit triumphieren. Eine wunderbare Welt müsste erblühen im altehrwürdigen Geviert der Alten Hofhaltung. Aber weil es bei unseren Helden sich um „Don Camillo

und Peppone“ handelt, ist die Welt, die das E.-T.-A.-Hoffmann-Theater heuer bei den alljährlichen Calderón-Festspielen ins Leben ruft, eher wunderbarlich als wunderbar. Am Samstag wurde Gerold Theobalts gleichnamige Komödie nach den berühmten Schelmenromanen von Giovannino Guareschi Gelächter und freundlicher Zustimmung aufgenommen.

Zur Begeisterung, welche die literarische Vorlage einst auslöste, hat es nicht gereicht. In den fünf Jahrzehnten, die seitdem vergangen sind, ist der Glorienschein einer allein seligmachenden Kirche fast so verblasst wie die Allmacht eine die halbe Welt umspannende KP. Der Charme der Romanvorlage hätte dennoch bleiben können. Auch der verblasste, denn die Mittel des federführenden Theaters sind begrenzt.

Zum einen fehlt es an der kraftstrotzenden Präsenz der klerikalen Hauptfigur- Volker J. Ringes Don Camillo kann es durchaus mit der Verschmitztheit des unsterblichen Filmpriesters Fernandel aufnehmen, aber in Sachen Statur reicht's nicht. Wenn der Bamberger D.C. die Fäuste ballt, sehen sie aus, als sei einem Brümenschen das Schreibgerät aus der Hand gerutscht.

Das Hauptmanko aber ist die Regie oder besser: deren weitgehende Absenz. Gerhard Fehn schafft es selten, den Handlungsfaden, der die einzelnen Episoden verknüpft, straff zu halten. Auch an der Schlüssigkeit der Szenen mangelt es. Während Don Camillos unfehlbarer Ratgeber Hesus zur Eile mahnt, weil zwei Liebende sich aus Kummer zu ersäufen anschicken, stehen die hübsche Gina (Ingrit Gabriel) und ihr Madriolino am Flusse Po und zanken sich höchst lebendig und weitab von Todesgedanken.

Und kann es sein, dass ein Prügelpriester seelenruhig zuschaut, wenn ein durchgeknallter Vater seine erwachsende Tochter verdrischt? Warum wir dein Gottesmann strafversetzt, nur weil er mal in heiligem Zorn ein paar Möbel umgeworfen hat? Wenn wir das Buch nicht gelesen, den Film nicht gesehen hätten, wüssten's wir nicht.

Freilich gibt es auch Positiva. Der Gekreizigte läuft in dieser Fassung als sehr lebendiges und liebenswertes Gespenst namens Jürgen Brunner herum und legt sogar einmal Hand an, damit eine auf seinen Diener abgeschossene Kugel daneben geht. Des Priesters Kontrahent Peppone wird als hartgesottener, aber im Kerl von Florian Walter gut getroffen, seine streitbare Frau Ariana durch Eva Steines sogar noch besser. Und richtig versöhnt sind wir mit manchem, wenn Eckhart Neubergs Großgrundbesitzer Pasotti als geschniegelter Berlusconi-Verschnitt daherkommt.

Uwe Oelkers Ausstattung setzt im malerischen Ensemble der Alten Hofhaltung zurückhaltende, geschmackvolle szenische Akzente. Und vor allem: Die augenzwinkernde Humanitas des Guareschi-Romans lugt doch immer mal wieder hervor – wohlthuender Gegensatz zu den „Don Camillo“, der vor Jahren auf de Luisenburg zu reinen Klamauk verkam.

Fränkischer Tag I 29. Juni 2009

EIN SOMMERLEICHTER FREILICHT-SPASS

Von Rudolf Görtler

Premiere Mit „Don Camillo und Peppone“ kam ein Unterhaltungs-Klassiker aufs Programm der Calderón-Spiele in der Alten Hofhaltung. Der Streit zwischen Kommunismus und Katjolisizismus wirkt jedoch schon etwas angestaubt.

Bamberg – Es ist ein weiter Weg von Oberitalien bis Oberfranken. Nicht unbedingt geographisch, sondern sozial, politisch, ökonomisch... Nicht erst gut 50 Jahre scheint es her zu sein, dass die „Don Camillo“- Geschichten des Giovannino Guareschi entstanden sind, sondern Jahrhunderte. Der Kommunismus ist verschwunden, der hartleibige Katholizismus auch, stattdessen hat der „Konsumismus“ (Pasolini) gesiegt. Sehr genau zugeschnitten auf das Italien nach dem Zweiten Weltkrieg hatte Guareschi seine Erzählungen, als die Erinnerungen an Faschismus und Partisanenkampf noch lebendig waren, als sich die Partito Comunista unter Palmiro Togliatti sozialdemokratisierte.

Und sehr genau passten die „Don-Camillo“-Filme ins antikommunistische Klima im Westen der 50er Jahre. Denn der Christdemokrat Guareschi ließ stets den Pfarrer siegen. Unterhaltsam waren die erfolgreichen Streifen aber doch, und mehreren Generationen von Kinogängern und Fernsehzuschauern sind Fernandel und Gino Cervi als Don Camillo und Peppone ans Herz gewachsen.

Da hat es eine Theater-Bearbeitung des Stoffs schwer, die im Kopf wie eingemeißelten Bilder des pferdegesichtigen Priesters und des raubeinigen kommunistischen Bürgermeister durch neue zu ersetzen. Sind Volker J. Ringe als Camillo und Florian Walter als Peppone nicht ein bisschen jung? Zu lausbubenhaft vor allem Peppone? Dabei hat sich der Autor Gerold Theobalt in seiner Bühnenversion eng an die Vorlage gehalten. Die Romeo-und-Julia-Geschichte, der Streik der Landarbeiter, die Tauf-Episode um den Vornamen Lenin... für den schon etwas Angejährtten alles Déjà-vu-Erlebnisse.

Gut und klar aufgeteilt hat Uwe Oelkers das weite Feld der Hofhaltung. Links (sic!) die stilisierte Kirche, rechts das Partei-Podium der Roten mit blutrotem Tuch und Hammer und Sichel, hinten der Verbannungsort des Prügel-Priesters.

Auch Kostüme, Requisiten und (Mandolinen-)Musik atmen sehr viel 50er-Jahr Flair: der Korb-Kinderwagen, betagte Vespa und Petticoat: Nur der Kommunist trägt immer einen schäbigen Anzug, eine speckige Proletenmütze und ein rotes Halstuch. Und er singt gerne „Bandiera Rossa“, „Bella Ciao“, wenn nicht gerade die „Internationale“ und marschiert

in der geschlossener Formation in die Kirche. Dort muss er sich Brandreden des schwarzen Erzfeinds anhören über die „aus Moskau gesteuerte vertrottelte Horde von Analphabeten“ in ihrer „satanistischen Sekte“ und konterte mit der Titulierung Don Camillos als „faschistischer Stoßtrupp“.

„Wer am Kreuz hängt, mach keine Witze.“ Jesus Christus

So wogt das gute zwei Stunden lang hin und her, richtig böse ist keiner, am Ende liegen sich ganz im Sinne der christlichen Soziallehre der Großgrundbesitzer und der Landarbeiter-Führer weinend in den Armen, die Kontrahenten treffen sich in Don Camillos Exil-Pfarrei, wohin ihn ein maliziöser Bischof verbannt hat, und das neue Leben symbolisiert den politischen Neuanfang. Oder doch nicht? So ist er halt, der Italiener, heißspornig und –blütig, immer bereit zu großen Gefühlen und einer zünftigen Rauferei. Mit viel Verve spielt das Ensemble, wenn auch manche Demo- oder Prügelszene in puren Klamauk auszuarten droht. Besonders angenehm fielen Ingrid Gabriel als die temperamentvolle Gina und Eva Steines' resolute Ariana.

Behutsam modernisiert hat Regisseur Gerhard Fehn das Stück. Das sind Kommunisten schon mal schlicht „Linke“ und der für die Wahl kandidierende Grundbesitzer (sehr schön in Reitstiefeln und Breeches Eckhart Neuberg) trägt deutlich berlusconioide Züge. Warum Jesus (Jürgen Brunner) vom Kreuz herabgestiegen ist und wie ein den Akteuren unsichtbarer – langhaariger Falco im weißen Anzug umherwandelt, erschließt sich so schnell nicht. Immerhin hat der Herr im Dialog mit seinem Diener manche Pointe auf Lager. Wenn er dann noch den armen Pausenkräften in der Hofhaltung ein Lichtlein aufgehen ließe, wäre deren Glück vollkommen. Glücklicherweise scheint's das Publikum, das begeistert applaudierte.

Wer sich über die Geschichte Italiens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kundig machen will, der sehe Bernardo Bertoluccis „1900“-Filme. Wer sich amüsieren möchte ohne viel historischen Ballast, der besuche die diesjährigen Calderón-Spiele.